

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 31

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsteler Schreier
Und hellege es heute tief,
Dass wir dem wäldern Krüger
Versagten den Kondolenzbrief.

Der Bundesrat immer schaut um sich
Nach London — zum goldenen Horn,
Dram fehlt schon lange die Mannschaft
Das macht mir großen Zorn.

Das Wort kann ich nicht unterdrücken,
Ich empfind' es als große Schmach,
Wenn den Mächtigen dieser Erde
Die Republik — hinket nach!



Grosse und Gernegrosse.

Wie die höchsten Berggipfel erhaben-einfache Formen tragen, so sind
geistig hochstehende Menschen von großling-einfachen Umgangstformen.
Kein Wunder, dass die von Hofmarschällen und Ceremonienmeistern um-
gebenen sehr ungeistigen „steilen Höhen“ von giftigem niederem Reid erfüllt
Jene nie recht leiden mögen ...

Allerlei Zwidriges.

Nancher Beutel schwitzt den letzten Rest
Wo da windt und loct ein Sängerselt;
Heute übt sich kräftig immer strenger, länger
Irgendwo ein hoffnungsvoller Chor der Sänger;
Kann dann etwas leider kaum erreichen
Statt des Vorbeers, Blätterschmuck von Eichen,
Falsch gesungen hat ein Pferdekehlt:
„O, wie schlecht!“

Immer hat für neuen Steuerfuß
Unser Volk beliebten, alten Gruß.
Denn wer Geld hat ist bekanntlich grad deswegen
Grundfest von ganzem Herzen sehr dagegen;
Greise sieht man durch die Straße turnen
Patriotisch eilen nach den Urnen,
Wenn es sein muss gerne siebenmal.
„O, fatal!“

Unser Land hat Bahnen angekauft.
Ist der Bundesrat denn nicht getauft?
Der auch gar so listig angeln kann die Beute;
Und nicht besser sorgen will für „unsre Leute“.
Seht, so sterben schöne Dividenden,
Und das Glück der Börse thut sich wenden
Gegen Moses und die Bundeslad';
„O, wie schad'!“

Auf den neuen deutschen Zolltarif
Gucken viele Bürger ziemlich schief:
Dieser Schuhzoll hilft in fröhlichen Tendenzen
Dem Agrarier und höhern Exzellenzen;
Doch der Handel, Arbeit, Anduitrie
Loben solche Bülow-Arbeit nie;
Bringen das Gesetz vielleicht noch um:
„O, wie dummi!“

Reulich hat ein mehr als schlechtes Dach
Eines Panzerschiff's Signalenbuch
Unserm hochverührten Brittenvoll gestohlen,
Und der Admiral sitzt wie auf heißen Kohlen.
Durch Matrosen, ganz erbärmlich schlechten,
Rügen die Papiere fremden Mächten;
Was auch sie zur Dieberei entflammt!
„O, verdammt!“

Aber England stört noch eine zweite Dual;
Weil ein Weiß erobert den Kanal!
Frau von Isacescu will ihn stolt durchschwimmen,
Muß da nicht ein Diamantenvolk ergrimmen;
Den Tunnel, den haben sie verhindert,
Was nun doch Gefahren nicht vermindert,
Wenn ein Burenheer den Schwumm versucht!
„O, verflucht!“

Tempora mutantur.

„Die Türken vor Wien!“ Ein Schreckensruf war dies für Deutschland früher —
Jetzt schickte der „einige Freund“ nach Kiel zwei wacklige Kriegsfregatten.
Und als sie unter dem Lachen des Volkes ein Weilchen geantert hatten,
Da kaperte sie — aus „Freundschaft“ wohl? — auch noch der Gerichts-
vollzieher ...

Des Zechers Besserung.

Sroben in der höchsten Kammer in dem Hotel „Union“,
Sah im größten Kagenjammer ein verlor'ner Musensohn.
Phantasierte hin und wieder, fabrizierte Besserung,
Schöpfte neue, kleine Lieder an dem Born Erinnerung.
Sonntag war in's Land gezogen, hell und heiter war die Welt,
Vergeschohe Festeswogen strömten durch Helvetias Feld:
Sänger-, Schützen-, Turner-Festen, ellenlange Bundesfeiern,
Reich an Wein und Ehrengästen — überall ein lustig Leiern!
Alles sagt ob schlechten Zeiten, und doch geht es nobel her:
Doch in Puppen und an Pleiten schwimmt gar Mancher wie im Meer!
Dennoch muß Champagner fließen, wohl der führen Linderung,
Höher noch die Flaggen hissen! Leichtsun, bist doch ewig jung!
Und wie er so phantasierte und sich Besserung versprach,
Der so gerne wein und bierte, belte ihn der Burghund nach.
„Du hast gut mich anzubellen!“ Wäre ich nicht auf dem „Hund“,
Würd' Champagner ich bestellen nur zur guten Besserung!“
Sprach der in der höchsten Kammer in dem Hotel „Union“,
Mit dem größten Kagenjammer, der verlor'ne Musensohn!
S' ist doch eine Gottesgabe, leichtlich durch die Welt zu ziehn,
Dass in räschem Tritt und Trabe Leid und Sorgen vor Dir fliehn.
Wollen's ferner also halten: Fröhlich wie von Anbeginn,
Eine Flasche besten Alten auf den guten Vorsatz hin!
Wollen hernach tüchig bravem, nach der schönen Festeszeit,
Wozu all' die vielen Affen, die für mich noch sind bereit.
Sind doch unsere Stammesväter, sie zu ehren ist ja Pflicht,
Schau, so herrlich ist das Weiter, freu' Dich und verdürste nicht!

M.

Christe: He Sämi, weisch Du d'neust?

Sämi: Nei, was isch äch.

Christe: Ha d' Gald wärdi us der Mode cho, es hei scho viel Lüt
leis meh.

Barrys Fehler.

Vor seinem Stalle Barry liegt, ein feines Rassentier, auf Chr'!
Ein Kopf, wie wenig solche sind, doch ist er leider bissig fehrt.
Auch treu ist dieses edle Tier und schützt sein Haus, so gut er kann:
Doch schnappt zu viel nach Waden er, unnötig heißt er dann und wann.
Wer je an einem Schreibstisch war, und war vielleicht ein Lehrer gar:
Kurz jeder, der nicht riecht nach Mist, dem Barry sehr zuwider ist.

Im südafrikanischen Winter.

Welch ein tapferes Leben auf Südafrikas Flur,
Soldatenhorden erbeben streift ein Bauer sie nur.
Da sieht man zwischen des Todes Blühn
Ein prangendes Freiheitshoffnungsgrün —
Und unter des Krieges Leichtentuch
Lebt ein kommender Frühling noch!
Was der Tod als Frucht auch bricht,
Keimt im Lenge zum gold'nen Licht
Einst empor als Völkersaat
Ein freier Afrikander-Staat!



Rägel: So händ'r doch au na's
Gurach, wieder unter d' Blüt j'gah?
Ihr händ' Eu grüßt gfürcht na uss'gah
fit dem Mord im Stöcketobel vorne?

Chueri: O Rägel! De Chueri
und sächä! Dänn zu dem isch es im
Stöcketobel vorne na ganz fründli,
grad hum i vo ußen ie, aber am en
andere-n Ort isch es mer him Eid ganz
unheimli g'si, wani verbei gange bin.

Rägel: Ja, Ihr werdet ein jez na
welle vergelschter!

Chueri: Säb isch dänn sicher, as i dena Büro vo der Bezirks-
anwaltschaft und der Stadt-Polizei uheimlicher isch, as im
Stöcketobel, oder dänn lässt nu s'erst Abeblatt vu der „N. Z. B.“ vom
Mittwüche!

Rägel: Goppelau, Chueri händ'r Rächt!